

Ein "Recycling" der besonderen Art : vier Installationen in der Eisenbibliothek von Ursula Stalder

Autor(en): **Stalder, Ursula**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ferrum : Nachrichten aus der Eisenbibliothek, Stiftung der Georg Fischer AG**

Band (Jahr): **85 (2013)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-378508>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein «Recycling» der besonderen Art

Vier Installationen in der Eisenbibliothek von Ursula Stalder

Die Installation «DER WEG DER DINGE» in der Eisenbibliothek war während der Tagung im November 2012 am Boden des Kreuzgangs im Klostergut Paradies zu sehen. Der Aufbau entstand in Etappen als Work in progress und bestand aus vier verschiedenen Sammlungen: Fundobjekten aus Südengland, Südspanien, aus der Lagune Venedig und aus Griechenland.

The installation "THE PATH OF THINGS" in the Iron Library could be viewed on the cloister floor during the conference in November 2012. It was set up in stages, as a work in progress, and consisted of four different collections: historic finds from southern England, southern Spain, the lagoon of Venice and Greece.



(Foto: Ursula Stalder)



(Foto: Ursula Stalder)

Die künstlerische Tätigkeit von Ursula Stalder

Seit zwanzig Jahren sammelt Ursula Stalder Fundobjekte, vorwiegend an europäischen Stränden – angeschwemmte und weggeworfene Objekte, von ihr ausgesucht oder verworfen. Alltägliches wie Plastikverschlüsse, Puppenköpfe etwa, halbe Tennisbälle, zerkaute Bälle, Brillengestelle, Schuhsohlen, Fischerbojen oder verrostete Pinsel.

Es ist das Grundmaterial für ihre Kunst. Daraus entstehen vorwiegend Installationen, dann Raumpräsentationen, Wandkompositionen, manchmal auch Skulpturen. Durch die Art ihrer Präsentation bekommen die wertlosen Gegenstände einen neuen Sinn. Sie erhalten eine Sprache und transportieren Vergangenes und Gesellschaftliches.

Ursula Stalder trägt mit ihren Fundobjekten ein Weltbild zusammen. Deshalb gibt es für die Künstlerin weder Vollständigkeit noch ein festgelegtes Ziel. Die Sammlung hat immer einen Bezug zu ihrer Auseinandersetzung mit den Objekten. Auch die Auswahlkriterien verändern sich. Manchmal ist es die Form eines Gegenstandes, die entspricht, die Materialität oder Farbe, manchmal das Rätsel, das in ihm steckt.

Ein «Recycling» der besonderen Art

Vier Installationen in der Eisenbibliothek von Ursula Stalder



(Foto: Ursula Stalder)

Aus Erfahrung beginnt die Sammlerin ihre Reisen mit leichten Plastiktaschen ausgestattet. In der Plastiktasche verpackt sind wiederum weitere Plastiktaschen. So hat sie auf dem Heimweg genügend Spielraum und Platz für das Gesammelte. Zudem haben die Objekte eine Magie, dass sie unbemerkt über die Grenze wandeln. Mittlerweile kennt sie viele versteckte Strände und vergessene Winkel Europas. Zu ihren geliebten Orten gehören die venezianische Lagune, Griechenland, der französische Atlantik und Südengland.

Das Gesammelte lagert sie in ihrem Archiv, einer Bananothek, bestehend aus über 200 beschrifteten Bananenboxen, geordnet nach Ländern und Themen. Im Atelier ist sie nur mit dem Material umgeben, das sie gerade thematisiert oder womit sie im Moment arbeitet.

Die Künstlerin ist ständig von Dingen umgeben. So äussert sie sich selbst: «Wir alle sind von Dingen umgeben. Wir erkennen uns in ihnen. Diese Auseinandersetzung thematisiere ich.» Sie versteht sich als Hüterin ihrer Sammlung,

die sie aus der «grossen Welt der Dinge» zusammengetragen hat.

Manchmal wird Ursula Stalder von Interessierten gefragt: «Verfolgt dich die Sammlung auch im Traum?» Tatsächlich passiert das oftmals. Sie träumt zum Beispiel von einem Objekt, das ihr erst Wochen später in der Wirklichkeit begegnet.

Zum Thema Sammeln

Ursula Stalder im Gespräch mit Thomas Fischer, Student der Kulturwissenschaften, Berlin

Das Gefühl der Leidenschaft wird oft mit dem Phänomen des Sammelns in Verbindung gebracht. Sammeln Sie mit Leidenschaft? Unterscheidet sich diese Leidenschaft von der eines normalen Sammlers?

Ja, es ist Leidenschaft. Am ehesten zu vergleichen mit derjenigen der Pilzsammlerin. Nur schon in der Nähe

eines Sammelorts zu sein, lässt mein Herz höher schlagen. Alle Sinne sind sensibilisiert. Weniger die Idee des «Haben-Wollens» nährt die Leidenschaft, als das Gefühl des Anschlusses: Ich finde nur, wenn ich mich richtig einstimme. Dann entsteht eine Entsprechung zwischen der Sammlerin und dem Objekt. Insofern empfinde ich mich als «normale» Sammlerin. Aber was ist schon normal?

Warum eigentlich sammeln?

Wahrscheinlich will ich etwas beweisen. Wie innen, so aussen – oder umgekehrt. Mit andern Worten: Ich trage meine Bilder zusammen. Mein eigenes Weltbild. Im Einzelnen sind es nur Ausschnitte, dem Wandel unterworfen. Das Weltbild kann ich nie ganz kennen, immer werden ergänzende Teile angefügt.

«Aus anfänglichem Spiel wurde Leidenschaft und aus Leidenschaft ein Projekt», schreibt Martin Heller im «GESTRANDET»-Katalog. Was waren die Ursprünge und die Entwicklung Ihrer Sammeltätigkeit?

Ursprünge der Sammeltätigkeit waren Fragen: Wer bin ich? Was ist Leben? Was ist Liebe? Sammeln wurde zum Dialog. Natur, die Welt, mein Rundherum, die Fundstücke als Du. Dieser Dialog geht weiter, vielleicht ist er nie zu Ende.

Was fasziniert Sie an den Dingen, die Sie sammeln?

Meine Objekte haben sich unterdessen vom Strandgut zum Fundobjekt gewandelt, weil ich inzwischen auch in der Wüste, in Städten und Oasen gesammelt habe (Ägypten). An den Dingen fasziniert mich die Kreativität der Natur, die Schönheit und das Sichtbarwerden des Verborgenen.

Nach welchen Kriterien oder Sammelimpulsen wählen Sie aus?

Schönheit zeigt sich in den Objekten als Formen-, Struktur- und Farbenvielfalt. Oftmals ist es eine spannende Kombination. Bin ich unsicher, lasse ich meine Hände entscheiden. Dann kenne ich auch mein Archiv, also arbeite ich ergänzend.

Die Dinge, die Sie sammeln, erfahren dadurch eine Aufwertung, werden vom Müll zu Museumsobjekten. Was ist Ihr künstlerischer Anspruch? Anders gefragt: Was macht für Sie die Besonderheit des künstlerischen gegenüber dem alltäglichen oder wissenschaftlichen Sammeln aus?

Die «Gesetze» meiner Sammlung wandeln sich fortwährend, im Gegensatz zu denen einer wissenschaftlichen

Sammlung. Die Fundstücke haben ihre eigene Kraft, erzeugen neue Stossrichtungen oder schlagen neue Wege ein. In diesem Sinne ist die künstlerische Sammlung etwas Organisches, Lebendiges. Noch ein Gedanke zum Müll: Wenn das Geistige am Anfang steht und zu Materie wird, ist der Müll als Endprodukt bedeutsam.

Welcher Ordnung unterliegt Ihre Sammlung?

Sie unterliegt den Gesetzen im Bewegungsraum zwischen Ordnung und Unordnung. Es ist wie ein Spiel. Durch das Anreihen entstehen Assoziationsfolgen. Wenn ich einen Löffel unter Löffeln ordne, konzentriere ich die Aufmerksamkeit auf die äussere Form im Vergleich zu den restlichen Löffelformen. Wenn ich den gleichen Löffel andern Formen wie Teller, Schale, Tasse zuordne, sehe ich alle diese Formen mehr in ihrem Symbolgehalt. So sind die Fundstücke immer in einem neuen oder andern Kontext.

Sie sammeln an den Rändern Europas, an Orten, die geografisch und gedanklich vom Leben der Gesellschaft getrennt oder zumindest abgerückt sind. Wie verändern sich diese Dinge durch die Präsentation in Ihrer Installation?

Der Strand als Randzone hatte für mich immer eine besondere Energie. Die Wüste kann man ähnlich erleben. Durch das Herauslösen aus seinem Zusammenhang erfährt das Fundobjekt mehr Aufmerksamkeit. Empfindsame Betrachterinnen fühlen die Anwesenheit von Verborgenen. Durch die Konzentration einer Installation kommt die innere Kraft der Fundobjekte zum Wirken.

Inwiefern würden Sie von Ihrer Sammlung als Archiv sprechen, falls man «Archiv» als Einrichtung zur systematischen Erfassung, Ordnung, Verwahrung, Verwaltung und Verwertung von Schrift-, Bild- und Tongut versteht?

Für mich ist meine Sammlung tatsächlich mein persönliches Archiv. Mit den Gegenständen verbinden sich Erinnerungen, Gefühle, Stimmungen, Geschichten. Doch dieses Archiv bedarf wie jedes andere Archiv aufwendiger Betreuung. Das heisst in meinem Fall: Ordnung, Erfassung, regelmässige Kontrolle der Materialien, Beschriftung, praktische Aufbewahrung und Sorgfalt im Umgang mit verschiedenen Materialien. In der Installation führe ich zusammen, versuche, einen inneren Zusammenhang der Gegenstände sichtbar zu machen.

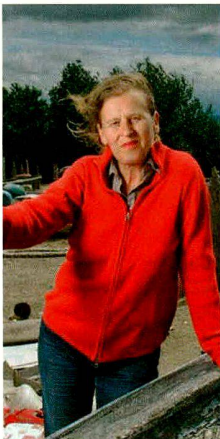
Mit dem Begriff des Archivs verbindet man das Festhalten von Geschichte und Erinnerung. Künstlerisches Sammeln begnügt sich jedoch nicht mit Rückwärtsgewandtheit, mit dem blossen Erzählen von Geschichten, sondern

Ein «Recycling» der besonderen Art

Vier Installationen in der Eisenbibliothek von Ursula Stalder

schreibt den Objekten neue Energien zu. Liegt darin für Sie die Faszination des künstlerischen Sammelns?

Mit meinem Archiv halte ich auch fest, allerdings von mir ausgewählte Inhalte. Mein Archiv findet seinen Wert im Herstellen von neuen Zusammenhängen. Es ist aber auch einem dauernden Wandel unterzogen, die Zeit wirkt mit (ich präpariere meine archivierten Objekte nicht!). Im Gegensatz zu denen in einem herkömmlichen Archiv sind meine Sammelobjekte auch Gestaltungselemente. Ein weiterer Unterschied ist, dass ich mit Teilen meines Archivs immer wieder neue Räume gestalte.



Ursula Stalder

Geboren 1953 in Horw (CH); lebt in Luzern, Schweiz. Ausbildung zur Hochbauzeichnerin, danach Schule für Gestaltung Luzern, Dreidimensionales Gestalten.